

# Abschied von den Häusern der Dynamitfabrik bei Radeberg

Dieter Rettig – Heimatverein Großerkmannsdorf

Im Januar dieses Jahres (2010) wurden die Gebäude der ehemaligen Dynamitfabrik bei Radeberg mit einem Kostenaufwand von 69000 € bei einem Förderanteil von 90% abgerissen. Im Juni wurde die Renaturierung der Fläche im Karswald abgeschlossen.

Wer kennt schon die Dynamitfabrik bei Radeberg? Gewiss, diese Dynamitfabrik hatte viele verschiedene offizielle Namen: *Dynamitfabrik im Ullersdorfer Staatsforstrevier*, *Dynamitfabrik in der Harthe*, *Dynamitfabrik bei Kleinwolmsdorf*, *Dresdner Dynamitfabrik*, *Dynamitfabrik bei Radeberg*. Ein gebürgert hatten sich auch die falschen Bezeichnungen: *Pulverbude*, *Pulvermühle* oder gar *Munitionsfabrik*. Die Namensvielfalt war vielen ehemaligen Dynamitfabriken zu eigen, weil diese abgeschieden von menschlichen Ansiedlungen an den Grenzen verschiedener Gemarkungen lagen. Mit der offiziellen Bezeichnung *Dynamitfabrik bei Radeberg* wird sie unter den 93 Dynamitfabriken mit aufgezählt, die zu Alfred Nobels Kartellen gehörten. Zu Nobels Vermögen kann sie allerdings auf Grund ihres geringen und kurzen Produktionsausstoßes kaum beigetragen haben.

Diese Fabrik befand sich ab 1883 in der Harthe, heute ein Teil des Karswaldes, an der Chaussee von Dresden nach Bautzen, der heutigen Bundesstraße 6, gegenüber dem jetzigen Forschungszentrum Dresden-Rossendorf. Der ehemalige explosive Produktionsbereich derselben mit den Erdwallanlagen liegt jetzt versteckt und zugewachsen im Walde. Abgerissen wurden lediglich ein Arbeiterwohnhaus und ein Labor- und Werkstattgebäude auf einer verbliebenen Freifläche von 2 Hektar.

## 1. Die Dynamitfabrik bei Radeberg – eine Produktionsstätte für gewerblichen Sprengstoff zum zivilen Gebrauch

Die Genehmigungsprozedur für diese Fabrik gestaltete sich unter den politischen und militärischen Bedingungen des Königreichs Sachsen im Deutschen Kaiserreich zu einer dramatischen Auseinandersetzung zwischen

- den königlich sächsischen Ministerien des Innern und der Finanzen, die mit ihren Fachabteilungen für Gewerbe und Bergbau im Interesse der sächsischen Wirtschaft, insbesondere des Berg- und Eisenbahnbaus, eine Dynamitnutzung und -produktion fördern wollten, und
- dem direkt der deutschen Reichsleitung unterstehenden sächsischen Kriegsministerium, das eine Dynamitproduktion in Sachsen verhindern und aus Prestige Gründen ein Entscheidungs- und Kontrollrecht über alle Sprengstoffe behalten wollte, wie es ihm seit 1831 durch seine Artilleriekommission über Schwarzpulver anvertraut worden war.

Im Jahre 1882 war die Errichtung einer Dynamitfabrik im Karswald für eine Aktiengesellschaft beantragt und bereits von der Dresdner Gewerbeinspektion für zulässig bestätigt worden. Nach der Bekanntmachung im Radeberger Amtsblatt *Das Echo* wurden jedoch von der Gemeinde Großerkmannsdorf und dem Kriegsministerium Einwände dagegen vorgebracht. Es hieß:

*Es befürchtet ... die Gemeinde Großerkmannsdorf von der Anlage erhebliche Gefahren, Nachteile und Belästigungen für ihren Ort und die in ihrer Flur beschäftigten Arbeiter, während von dem Königlichen Kriegsministerium die nehmlichen Bedenken an Rücksichten für die militärischen Uebungen in jener Gegend und die Militair Etablissements (der Albertstadt) bei Abfahrt des Fabrikats (zum Elbhafen nach Pieschen) geltend gemacht worden sind.*

Nr. 6. Sonntabend den 14. Januar 1882.

Das „Echo“  
erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntabend und kostet vierteljährlich  
1 Mark 50 Pf.  
Sonntabends mit einem  
„Illustrirten Sonntagsblatte.“

Inserate  
finden bis Tags vorher 10 Uhr früh  
noch Aufnahme.

# Das Echo.

Amtsblatt und Anzeiger  
der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Radeberg, sowie der  
Königl. Forstrentämter Dresden und Moritzburg. Wochenblatt für Radeburg und Umgegend.

Redaction, Verlag und Druck von G. W i l t n e r in Radeberg.

Inserate  
werden jederzeit angenommen in der  
Expedition zu Radeberg,  
sowie  
bei sämmtlichen Annoncen-Bureaux.

Inserate: Spaltzeile oder deren Raum  
10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

31. Jahrgang.

---

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Herren Kaufmann C. F. Spinner und Dr. phil. A. Schröder in Dresden beabsichtigen, auf der Parzelle „Garthe“ in Illersdorfer Staats-  
Forstrevier und zwar in Abth. 68,  
**eine Fabrik zur Herstellung von Dynamit und verwandter Sprengstoffe**  
zu errichten.

Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Einwendungen gegen dieses  
Unternehmen, soweit sie nicht auf Privatrechtstiteln beruhen, bei Verlust der Einrede binnen 14 Tagen und bis längstens  
**zum 31. djs. Mts.**  
hier anzubringen sind.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,  
am 11. Januar 1882.  
v. Reichsh. Ludwig.

Die ablehnende Haltung des sächsischen Kriegsministeriums hatte ihre Ursache in der waffentechnischen Ausrüstung des sächsischen Militärs nach preußischem Vorbild, wie es nach der österreichisch-sächsischen Niederlage bei Königgrätz auch weiterhin in Verbindung mit der Bismarckschen Reichsverfassung festgelegt worden war. Das preußische Militär verwendete damals ausschließlich noch Schwarzpulver, favorisierte für eine Fortentwicklung der Waffentechnik nur Schießbaumwolle und begegnete dem zum Gebrauch in Schusswaffen ungeeigneten Dynamit mit Misstrauen, besonders in den Händen der Sachsen.

Das Innenministerium zog auf Grund des Einspruchs des Militärs die Königlich Sächsische Technische Deputation hinzu. Dieses Beratergremium, bestehend vorrangig aus Professoren des Dresdner Polytechnikums (der heutigen TU) im Range von Regierungs- und Geheimräten, hatte bereits 1872 nach Ratschlägen von Alfred Nobel eine sächsische Verordnung über die Handhabung von Dynamit erarbeitet und später mit Erfolg als föderales Recht gegen die Änderungsversuche durch ein vom Reichskanzleramt ausgehendes Reichsgesetz verteidigt. Über die Errichtung von Dynamitfabriken in Sachsen äußert sie sich nun in einem Obergutachten folgendermaßen:

*Seitdem es Alfred Nobel gelungen ist, die enorme Sprengkraft des ... Nitroglycerins dadurch der Technik dienstbar zu machen, daß er fand, wie dieser Sprengstoff ... mit absoluter Sicherheit zur Explosion zu bringen ist, und ... die mit der Benutzung verbundene Gefahr ... durch Aufsaugen des Nitroglycerin-Öls mittelst poröser Körper (Kieselgur) beseitigte, ist dieses Sprengmittel, unter dem Namen Dynamit ein unentbehrliches für die Ingenieur- und Montan-Technik geworden. ... es ist fast unbegreiflich, daß in Sachsen, dessen Bergbau diesen Sprengstoff schon lange in ganz erheblicher Menge verbraucht, bis zu diesem Jahre keine solche Fabrik bestanden hat. Es muß daher als ein industrieller Fortschritt ... angesehen werden, daß die Herstellung dieses...Stoffes nun auch in unserem engeren Vaterland unternommen wird; und dieses um so mehr, weil ... Dynamit an und für sich, bedeutend aber seine Fabrikation weit weniger gefährlich ist, als die des Pulvers ... an dessen zerstörende Eigenschaften man sich seit Jahrhunderten gewöhnt hat.*

Sich auf ihre föderalen Rechte im Deutschen Reich beziehend, erreichte das sächsische Innenministerium auf Basis der Gewerbeordnung, dass die Gutachten der sächsischen Gewerbeinspektion und der königlich sächsischen Technischen Deputation für Dynamit als ein chemisches Produkt bindend galten und nicht mehr die der Artilleriekommission des Kriegsministeriums. Die Einwände gegen die Fabrik wurden zurückgewiesen. Die Dynamitproduktion wurde genehmigt mit Bedingungen, die die Herstellung waffenfähigen Sprengstoffs verhinderten.

Immerhin erreichte die Artilleriekommission, dass zur **Deckung für die Druckwelle bei einer etwa vorkommenden Explosion** ein Waldstreifen von 300 Metern Breite um die Anlage erhalten bleiben musste. Diese Voraussetzung schuf das Finanzministerium für die Investoren, indem es die angrenzenden Parzellen aus den Waldhufengrundstücken der Großerkmannsdorfer, Kleinwolmsdorfer und Eschdorfer Bauern aufkaufte und sie als Erweiterung in das



Forstgrenzstein Nr. 18 aus der Umgrenzung des Schutzwaldes gegenüber dem Gelände der Dynamitfabrik. Dieser Grenzstein wurde 2003 entwendet, wie später eine ganze Reihe von Steinen. Jetzt, wahrscheinlich in einem Vorgarten stehend, mögen sie entsprechend ihrer ursprünglichen Bestimmung das der Krone zugewandte Gelände als Staatsbesitz hüten, das von der Brisanz des Dynamits auf der abgewandten Seite bedroht wird. Die Steine stehen unter Denkmalschutz. Sie können wieder im Wald abgelegt werden.

staatliche Forstrevier der Harthe **einrainen** ließ. Heute, nach mehreren Forst- und Gebietsreformen, bildet ein Teil der aus diesem Anlass gesetzten Grenzsteine mit der üblichen Königskrone einen markanten Abschnitt der Grenze zwischen Dresden und Radeberg.

Die durch die Aktionäre für 23001 Mark erworbene Waldfläche für die Fabrik mit einer Größe von 7,43 ha wurde aus dem **Ullersdorfer Forst ausbezirkelt** und von den Organen des Innenministeriums der formalen Obhut der Gemeinde Kleinwolmsdorf **hinzugeschlagen** und in das dortige Brandkataster eingetragen. Natürlich unterlag die Fabrik technisch der sächsischen Gewerbe-, Fabrik- und Dampfkesselinpektion. – Man vergleiche damit das Unterstellungsverhältnis der militärischen Einrichtungen im Königreich Sachsen. Die Einrichtungen in der Albertstadt, die Festung Königstein und die königlich Sächsische Pulvermühle in Gnaschwitz sowie das Feuerwerkslaboratorium, dessen Verlagerung ab 1915 nach Radeberg begann, wurden von den Reichsbehörden bzw. vom sächsischen und preußischen Militär kontrolliert.

## 2. Das ehemalige Arbeiterwohnhaus und das Werkstatt- und Laborgebäude

Bei der Konzessionierung der Fabrik verlangte die technische Deputation die Streichung eines Passus aus der Fabrikordnung, der nur die Einstellung von *unverheirateten* Männern vorsah, mit der Begründung:

*Der Fabrik muß daran gelegen sein, alte zuverlässige Arbeiter, welche nach und nach in die Betriebsverhältnisse hineinwachsen, sich heranzuziehen.*



Das Arbeiterwohnhaus während des Abrisses im Januar 2010

Es wurde also für dieselben mit ihren Familien nachträglich im Jahre 1885 das jetzt abgerissene Arbeiterwohnhaus errichtet, obwohl ansonsten bis auf die Ausnahme des Forstwarthauses *Schänkhübel* in einem weiten Umkreis keine Ansiedlung zugelassen wurde. In diesem Arbeiterwohnhaus lebten ab 1886 ein Kutscher, ein Arbeiter, ein Maschinist, ein Maschinenführer und Lagerhalter und ein Bierbrauer. Die Einstellung eines Brauers macht durchaus einen Sinn. Sind doch die Prozesse beim Herstellen des flüssigen Nitroglycerins, also die chemische Reaktion des Glycerins mit der Nitriersäure, das Mischen, Rühren, Kühlen, Separieren und Reinigen ähnlich wie beim Brauen, nur eben etwas gefährlicher. Anschließend wird Nitroglycerin mit Kieselgur verknetet wie Teig beim Backen und schließlich zu Patronen geformt wie beim Wurstpressen.

Weitere Arbeiter wohnten in den umliegenden Orten. Das höhere technische Personal, der Fabrikdirektor Brückmann und der Faktor Otto, wohnten in Radeberg in einer Villa an der Badstraße. Das Kontor der Fabrik befand sich im Stadtzentrum Dresdens in einer Etage mit dem Bankhaus Menz, Pekrun & Co., welches zugleich die Fabrikaktien emittierte.

Das andere, ebenfalls jetzt abgerissene Gebäude, bestand aus einem bereits 1883 errichteten Laborgebäude mit mehreren später hinzugekommenen Anbauten. Das nebenstehende Bild zeigt das während des Abrisses nochmals freigelegte ursprüngliche Laborgebäude in Form einer schlichten Steinbaracke mit dem ockerfarbenen und weiß getünchten Putz. Damit war für kurze Zeit nochmals der Anblick möglich, den zahlreiche Besuchergruppen aus Radeberg

1883 wahrnehmen konnten. Die Radeberger Zeitung berichtete über Exkursionen der Ortsgruppe Radeberg des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz, des Stenographenvereins und des Gewerbevereins an Sonntagen in der Zeit zwischen April und Juni 1883. Zusätzlich fand am Himmelfahrtstag eine Besichtigung statt. Die Radeberger Zeitung berichtete darüber:

*Das erste Frühjahrskonzert im Augustusbad war am Himmelfahrtstage trotz der schönen Witterung leider nur wenig besucht, was man auch von dem Abendconcert im Rathaussaale sagen muß, dagegen zeigte sich am selben Tage eine rege Betheiligung an einer Exkursion zu Fuß und zu Wagen nach der Dynamitfabrik, welche von ca. 70 Personen von hier besucht wurde. Der anwesende Besitzer derselben erklärte mit anzuerkennender Bereitwilligkeit den Besuchern die innere und äußere Einrichtung der umfangreichen Fabrik.*



Ansicht des 1883 errichteten Laborgebäudes, wieder freigelegt von einer späteren Erweiterung während des Abrisses im Januar 2010

Nach Produktionsbeginn konnte natürlich das Betreten der Anlage nicht mehr gestattet werden. Zuvor aber, nämlich am Sonnabend, dem 5. Mai wurde der bereits mehrfach geschilderte Raubmord am Geldboten Ernst Robert Schmidt entdeckt, welcher den Bauarbeitern den Wochenlohn überbringen sollte. Der Bericht des Untersuchungsrichters nennt uns den Absender des Geldbetrages und damit den Auftragnehmer für die Erbauung der Gebäude der Dynamitfabrik. Es handelt sich um den *geprüften Civilingenieur Max Gutmann*, einen Absolventen des Dresdner Polytechnikums, der in Dresden auf der Struvestraße ein Büro für Architektur und Ingenieurbauten betrieb. Bereits 1880 hatte er für seine Eltern, *Herrmann und Betty Gutmann*, eine Villa auf der Leubnitzer Straße in Dresden errichtet, die später der Odolfabrikant Karl August Lingner durch den Architekten Wilhelm Kreis weiter ausbauen lies.

Die von den Erdwällen umgebenen Holzbuden, in denen die Dynamitproduktion stattfand und die im Falle einer Explosion leicht wegfliegen und somit keine gefährlichen Teile fortschleudern sollten, wurden vom Radeberger Dampfsägewerk Friedrich Wilhelm Richter aufgestellt.

### 3. Betrieb und Stilllegung der Dynamitfabrik zu Radeberg und die Verwendung der Gebäude

Bereits während der Gründungsphase der Dresdner Dynamitfabrik AG mit der Fabrik bei Radeberg war ebenfalls gegen den Willen der Artilleriekommission die Dynamitfabrik des Dr. Gustav Aufschläger in Hilbersdorf bei Freiberg gegründet worden. Beide Fabriken, die Radeberger und die Freiburger, gerieten sofort in einen heftigen Konkurrenzstreit mit gegenseitigen Denunziationen. Alfred Nobel, der dabei war, auf der Basis seiner Erfindungen ein weltweites System von Dynamitfabriken aufzubauen, kam im September 1883 zu Verhandlungen mit dem Aufsichtsrat der AG nach Dresden. Das Resultat offenbart ein typisches Bild von Nobels Kartell- und Personalpolitik: Die Freiburger Fabrik wurde von der Dresdner Dynamitfabrik AG aufgekauft; das Aktienkapital der letzteren wurde vergrößert; neben Alfred Nobel erwarben auch seine Hamburger Freunde Aktienkapital, die danach in den Aufsichtsrat gewählt wurden; und Dr. Gustav Aufschläger wurde als Direktor bzw. Vorstand des Gesamtunternehmens bestellt, das schließlich unter dem Namen

#### *Dresdner Dynamitfabrik AG mit den Fabriken bei Radeberg und bei Freiberg in Sachsen*

firmierte. Der Absatz der festgesetzten Produktion der Dresdner Dynamit AG wurde gesichert durch ihre Einbeziehung in Alfred Nobels Dynamit Kartell sowie ab 1885 in die *Nobel-Dynamite-Trust-Company*, einer Holding mit Verwaltungssitz in London.

Im Jahre 1886 berichteten die *Radeberger Zeitung* und das *Neue Echo* über eine kleine Explosion in der Fabrik, bei der der Direktor Brückmann und weitere Arbeiter durch Holzsplitter verletzt wurden. Intern konzentrierte die Dresdner Dynamitfabrik AG schon Anfang der 1890iger Jahre die Produktion in der mitten im Bergrevier liegenden Freiburger Fabrik und legte die Radeberger Fabrik still. Im Jahre 1892 wurden nur noch zwei Arbeitskräfte, nämlich Johann Schlenker aus dem Arbeiterwohnhaus und Friedrich Kühnel aus Großerkmannsdorf als Lagerhalter für jeweils 75 Mark im Monat beschäftigt. Die abgesperrte und mit einer Genehmigung zur Sprengstoffproduktion versehene Fläche behielt auch als Vorhaltekapazität einen gewissen Wert für die Aktionäre. Noch in den 1920iger Jahren führte die Dresdner Dynamitfabrik AG in Ihrem Briefkopf die Radeberger Fabrik mit auf. Sie bot neben Bergbausprengstoff auch den Sicherheitssprengstoff *Romperit* zum Herstellen von Fundamentgruben und zum Tieflockern von steinigem Boden, zum Sprengen von Findlingen und Baumstübben zum Aufwerfen von Pflanzlöchern für Baumschulen und Obstplantagen einschließlich der sprengtechnischen Dienstleistungen in ganz Deutschland an.

Von 1923 bis 1940 verpachtete die Dresdner Dynamitfabrik AG die Fläche in der Harthe, die jetzt neben den Erdwällen nur noch mit dem Wohnhaus und dem Laborgebäude bebaut war, an die Firma *IBIS - Labor für biologisch-pharmazeutische Präparate*, zum Zwecke der Anlegung einer Heilpflanzenkultur und der Herstellung von Essenzen, Tinkturen und Salben. Danach kaufte das Land Sachsen die Gesamtfläche wieder für den Forst zurück. Der Forstbetrieb äußerte die Meinung, dass das Wohnhaus für Waldarbeiter und Waldwarte nicht zu nutzen sei, wegen seiner abgeschiedenen Lage, der kargen Wasser- und der fehlenden Stromversorgung, allenfalls vorübergehend für volksdeutsche Umsiedler. Aber Kosten sollten dadurch nicht anfallen, eher sei der Abriss zu befürworten. Über den Gauleiter Martin Mutschmann wurde das Arbeiterwohnhaus schließlich für Erholungsaufenthalte und als Sommerfrische an vier seiner engeren Mitstreiter vermietet. Deren Möbel wurden jedoch teilweise 1945 in das Laborgebäude überführt, als in dem Wohnhaus 26 Personen von umgesiedelten und ausgebombten Familien Unterkunft fanden. Der Malermeister Reinhold Mhros schoss nach Genehmigung von der sowjetischen Militäradministration das Geld für die Einrichtung eines Elektroanschlusses durch den Wald vor.

# DRESDNER DYNAMITFABRIK

Fabriken bei Radeberg und bei Freiberg in Sachsen

S/B

DRESDEN-A., den 24. Mai 1922  
Bürgerweise 1, I.

An die

Polizeiverwaltung

Radeberg.



I. 2.

Wir teilen Ihnen hierdurch mit, dass durch unseren Sprengtechniker Herrn M. Esche nächsten Sonnabend den 27. ds. Mts. in der Zeit von früh 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr bei der Firma C. M. Hutschenreuter, Porzellanfabrik in Radeberg, Schillerstrasse die Sprengung einer Mauer vorgenommen wird.

Hierzu machen sich 10 kg unseres Sicherheits-sprengstoffes Romperit C nebst elektrischen Zündern und Sprengkapseln nötig, die Herr Esche von der Station Radeberg nach der Sprengstelle auf obengenannten Grundstück mittels Wagen transportieren wird. Wir bemerken noch, dass Herr Esche im Besitze eines ministeriaellen Sprengstoff-Erlaubnisscheines ist.

Hochachtungsvoll

22.

Etwa ab 1956 wurde ein Aufbaustab für das Zentralinstitut für Kernforschung Rossendorf in den Gebäuden untergebracht. Die weitere Nutzung der Gebäude für Wohnungen, Werkstätten und Lagerräume verblieb bis zur Wende bei diesem Institut.



Ansicht der Gebäudefläche der ehemaligen Dynamitfabrik im Karswald

Oben: Im September 2007 (Foto Jochen Meder)

Unten: Im Juni 2010 nach dem Abriss der Gebäude und der Renaturierung



Die Linden (Bildmitte) in der Harthe werden die Erinnerung an das Arbeiterwohnhaus und das Labor der Dynamitfabrik wach halten und den Dornröschenschlaf der benachbarten Erdwallanlagen begleiten.

Die jetzt abgerissenen Gebäude dieser kleinen Dynamitfabrik besaßen aus industriehistorischer Sicht keine Bedeutung. In anderen Orten, wo riesige Werksiedlungen für Sprengstofffabriken entstanden sind, wird natürlich ihre Entstehungsgeschichte wach gehalten und kritisch analysiert. Man denke nur an die Kohlrabi-Insel in Radeberg, eine Wohnanlage, die für das Feuerwerkslaboratorium der sächsischen Armee gegründet wurde.

Einer Erinnerung wert ist allemal die Erdwallanlage der vergessenen Fabrik. Während andere und besonders die bedeutenden Dynamitfabriken später mehrmals in die Luft flogen sowie bombardiert, gesprengt, demontiert und modern überbaut wurden, blieben die Erdwallanlagen in der Harthe nach der Überführung der Produktionsgeräte nach Freiberg weitgehend unbeschadet erhalten. Sie offenbaren in einzigartiger Weise noch heute den strukturellen Aufbau einer Dynamitfabrik zu Alfred Nobels Zeiten selbst im Stadium des Verfalls. Dieser Zustand

sollte von Menschenhand möglichst unverändert, wie nun schon seit etwa 120 Jahren, auch weiter für kommende Generationen erhalten bleiben. Die Anlage birgt noch Geheimnisse und Gefahren. Das Begehen sollte möglichst vermieden werden. Der jetzt vorgenommene Abriss der Gebäude und die Sperrung der Fahrzeugzufahrt wird ihr die erforderliche Ruhe bringen, was natürlich auch dem Biotopcharakter zugute kommen wird. Laut Mitteilung der Dresdner Stadtverwaltung kann sich jetzt auch auf der ehemaligen Gebäudefläche der Wald auf natürliche Weise wieder ausbreiten.

Erinnert sei auch daran, dass Alfred Nobel auf seinen Geschäftsreisen gern nach Dresden kam. Er hasste den Krieg und verachtete jeglichen Nationalismus. Vielleicht war die in Sachsen ausschließlich für zivile Zwecke festgeschriebene Dynamitproduktion und die Ablehnung des preußisch-deutschen Militarismus durch die sächsischen Professoren, Beamten, Techniker und Aktionäre die Basis für das gegenseitige gute Einvernehmen.

#### 4. Quellen:

- Heimatstube Großerkmannsdorf: Sammlung über die Dynamitfabrik, zusammengestellt von Ilse Blochwitz, Horst Böhme, Otto Wittich, Dieter Rettig mit Ergänzungen durch den Wegewart Wolfgang Marschner und durch Hans Mhros sowie zahlreiche Heimatfreunde (<http://www.heimat-dresdner-heide.de>)
- Dietmar Keller, Ortschronist Hilbersdorf
- Förderkreis Industriemuseum Geesthacht (<http://www.industriemuseum-geesthacht.de>)
- Archive des Museums Schloss Klippenstein und der Stadt Radeberg: Die Aufsicht über den Verkehr mit Dynamit und Pulver
- Forstarchiv Klotzsche: Ullersdorfer Staatsforstrevier
- Satdtarchiv Dresden: Stadtsteueramt A
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Technische Deputation
- Friedrich Trimborn: Explosivstoffabriken in Deutschland, Köln 2002
- Karl Gruber: Alfred Nobel, Die Dynamitfabrik Krümmel – Grundstein eines Lebenswerks, Geesthacht 2001
- Erik Bergengren: Alfred Nobel, Bechtle Verlag, München und Esslingen 1965; Nobelstiftung und Nobelmuseum Stockholm ([http://nobelprize.org/alfred\\_nobel/](http://nobelprize.org/alfred_nobel/))